



SGB-Medienkonferenz: Bern, 5. September 2011

## **Die Folgen der Wechselkurspekulation lassen sich nicht auf betrieblicher Ebene lösen** **Den Franken nicht der Spekulation überlassen**

Von Andreas Rieger, Co-Präsident der Gewerkschaft Unia

Bereits Anfang Mai haben wir eine Studie des KOF vorgestellt, welche die Folgen der Franken-Überbewertung für die Realwirtschaft, speziell in der Maschinenindustrie und in der Hotellerie, analysiert. Dabei haben wir gewarnt – nicht zum ersten Mal und so laut und deutlich, dass jeder, der wollte, es hören konnte. Der Befund war klar:

- Die spekulative Überbewertung des Frankens ist ein Problem für die Schweizer Wirtschaft. Bleibt der Franken über lange Zeit bei 1.30 Franken/Euro, dann sind gegen 100'000 Arbeitsplätze in Gefahr.
- Eine Rückführung des Schweizer Franken-Wechselkurses gegenüber dem Euro auf den Stand vom Sommer 2010 hätte für die Schweizer Wirtschaft nur positive Wachstums- und Beschäftigungseffekte.

Unsere Warnungen verhallten ungehört. Der Bundesrat legte die Hände in den Schoss und versuchte die Krise auszusitzen, die Nationalbank übte weiterhin vornehme Zurückhaltung. Die Mehrheit der Ökonomen, Kommentatoren und Politiker wollten die Entwicklung „Stankt Markt“ überlassen. Das Resultat: ein Währungsdebakel historischen Ausmasses und hysterische Diskussionen um Eurolöhne, Rentenkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen.

Nun ist der Franken noch weit unter die von uns im Frühling analysierten 1.30 gesunken. Die Folge davon wird die Vernichtung von noch mehr Arbeitsplätzen sein. Wir müssen uns auf Massentlassungen gefasst machen und letztlich auf eine Rezession.

Gefährdet ist die Exportindustrie. Gefährdet sind aber auch Zulieferer, die gar nicht unbedingt Exporteure sein müssen. Denn viele Exportbetriebe greifen nun auf Zulieferer im EU-Raum zurück, welche jetzt billiger liefern können. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis Dutzende Betriebe der Maschinenindustrie Aufträge verlieren, weil sie mit dem jetzigen Frankenkurs relativ zu teuer sind.

Gefährdet sind auch die Hotellerie und Teile des Gastgewerbes: Die Sommersaison 2011 ist noch gut gelaufen. Viele Buchungen waren noch auf der Basis eines Kurses von 1.35 erfolgt. Zudem konnte die Anzahl Gäste aus dem asiatischen und lateinamerikanischen Raum gesteigert werden. Für die bevorstehende Wintersaison sind die Aussichten weit kritischer. Wenn die Buchungen nun auf der Basis von 1.10 oder 1.15 erfolgen müssen, dann entspricht dies z.B. für Deutsche Gäste einer Preiserhöhung von gegen 30%. Und ein Ausweichen auf aussereuropäische Touristen ist für den Winter nur sehr begrenzt möglich. Auch in der Hotellerie werden die Folgen dramatisch sein. Tausende von Arbeitsplätzen sind gefährdet.

### **Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen sind kontraproduktiv**

Die Leidtragenden dieser politischen Verantwortungslosigkeit sind die Arbeitnehmenden – der einfache Mann bzw. die einfache Frau von der Strasse. Sie sollen offenbar für die Gier der Spekulanten und die Mutlosigkeit der politischen Entscheidungsträger zahlen. Denn als Heilmittel gegen die Auswirkungen der Währungsspekulation propagieren einzelne Arbeitgebervertreter Arbeitszeitverlängerungen und Lohnkürzungen.

Doch das ist Augenwischerei: Eine Währungsverzerrung von 30% lässt sich nicht mit betrieblichen Massnahmen bekämpfen. Schlimmer noch: Wenn die Unternehmen jetzt anfangen, die Arbeitszeiten zu erhöhen und die Löhne zu drücken, schädigen sie damit die Gesamtwirtschaft. Denn solche Massnahmen schwächen die Kaufkraft und vernichten Arbeitsplätze. Die nächste Rezession wird die Schweiz und ihre Arbeitnehmenden schneller und härter treffen, wenn die Unternehmen mitten in der noch guten Konjunktur Arbeitsplätze „wegsparen“ und die Löhne senken.

Wer zudem heute Löhne senkt, Mindestlöhne nicht mehr einhält oder Grenzgänger in Euro zahlt, öffnet die Scheunentore für Lohndumping. Damit wird die sozial flankierte Personenfreizügigkeit gefährdet, welche gerade eben als einer der Erfolgsfaktoren der Schweiz erkannt worden ist.

### **Der SNB für konsequentere Massnahmen den Rücken stärken**

Aus diesen Gründen ist es umso wichtiger, dass die SNB endlich eine konsequente Geldpolitik verfolgt. Sie muss die Spekulanten in die Flucht schlagen, muss eine Untergrenze formulieren. Die betroffenen Branchen brauchen einen Wechselkurs von mindestens 1.40 Franken/Euro, damit die Schweizer Wirtschaft auf einem gesunden Wachstumskurs bleibt und Massenentlassungen verhindert werden können.

Wir erwarten von der Politik, aber auch von den Arbeitgebern und insbesondere von den Arbeitgeberverbänden, dass sie den gefährlichen Poker gegen die bestehenden Löhne und Arbeitszeiten beenden. Stattdessen müssen sie im Interesse der ganzen Wirtschaft und der ganzen Bevölkerung handeln und der Nationalbank zusammen mit uns Gewerkschaften den Rücken stärken: Für einen Wechselkurs von mindestens 1.40, der die grossen mit der Spekulation verbundenen Probleme löst und das Gespenst einer Rezession vertreibt.

#### Auskünfte:

Andreas Rieger 079 468 66 22